

Die Bildung der europäischen Werte und der Dialog der Kulturen¹

Marburg, Auditorium Maximum, 29.4.2000

Nach meinem Wissen fußt die Werte-Orientierung des Verbandes der Altphilologen auf dem europäischen Humanismus. Ich behaupte, dass diese Tradition auch im Islam existiert und zitiere als Beleg das Werk des großen jüdischen Islam-Historikers FRANZ ROSENTHAL, der seine deutsche Heimat nach 1933 verlassen musste, um in Yale eine neue Existenz zu beginnen. Sein Werk heißt: „Das Fortleben der Antike im Islam“². Als islamischer Humanist, der in dieser Tradition steht, und als ein historisch arbeitender Sozialwissenschaftler, der beansprucht, die historisch-sozialwissenschaftliche Islamologie in Deutschland begründet zu haben, ist es für mich eine Ehre, aus Harvard kommend, wieder im alten Kontinent Europa im Kreise von Humanisten zu sein, um dieses Keynote-Referat auf dem 2000-Kongress der Altphilologen zu halten. Harvard ist eine Insel der Bildung in Amerika, aber Harvard steht hiermit in einer europäischen Tradition, die an deutschen Universitäten nicht mehr gepflegt wird.³ Viele Harvard-Professoren sagen: Wir führen das europäische Erbe auf dem neuen Kontinent fort. So ist es eine Ehre, im Kreise von Europäern zu sein, die nicht nur zu einer Werte-Orientierung, sondern auch zu den humanistischen Quellen europäischer Identität stehen und somit Europa nicht modisch postmodern abschreiben und europäische Werte selbstverleugnend in Frage stellen. Mit dieser Feststellung sind wir auch schon beim Thema.⁴ Ich beginne damit, eine These vorzutragen und werde sie dann näher erläutern. Daraufhin werde ich in fünf Stufen meine auf diese These bezogene Argumentation entfalten.

Die These

Die angekündigte These, die meinem Referat zugrunde liegt, mag für Sie zwar Altbekanntes beinhalten, aber sie ist dennoch hoch aktuell; sie lautet: Der Humanismus ist Ursprung und Quelle der europäischen Werte. Wer die ver-

leugnet, stellt die europäische Identität in Frage. Als ein Nicht-Europäer, der durch individuelle Entscheidung Wahleuropäer geworden ist, möchte ich die europäischen Werte gegen die Multi-Kulti-Postmodernisten verteidigen, die Aktualität des auf der griechischen Antike basierenden Humanismus veranschaulichen und ihn als Brücke der Zivilisationen begründen. Die Aktualität des Humanismus hängt mit zwei Dingen zusammen:

Erstens: Die Europäer haben Probleme mit sich. Verzeihen Sie mir, wenn ich dies so offen sage, aber ich denke, dies ist keine anmaßende Behauptung. Aufgrund der Tatsache, dass ich seit 1962 in Deutschland lebe, konnte ich beobachten, dass sich in den letzten zehn Jahren eine Sinnkrise entwickelt hat. Hinzu kommt, dass ich in den letzten zwei Jahrzehnten höchstens vier bis fünf Monate jährlich in Deutschland verbracht habe, wodurch sich für mich gleichermaßen Distanz und Vergleichsmöglichkeiten ergeben. So weiß ich genug über die Deutschen und konnte zugleich im eigenen Haus wie aus der Ferne beobachten, was in Deutschland, aber auch in Europa vor sich geht. Die Europäer haben seit mindestens einem Jahrzehnt Probleme mit sich und scheinen somit Probleme mit ihrer Identität zu haben. Ich glaube, der Rückgriff auf den Humanismus und sein Erbe ist eine sehr wichtige Arbeit bei der Standortbestimmung der europäischen Identität. Über diese Problematik habe ich ein Buch geschrieben, dem ich den Titel „Europa ohne Identität?“ (vgl. Anm. 4) gegeben habe. Ich erntete hierfür Prügel, weil ich es mir erlaubt habe, als Asiate, als ein Semit, mich über Europäer zu äußern. Natürlich wurde die Schelte nicht mit dieser Begründung vortragen. Stattdessen zog man es vor, meine Arbeit gänzlich zu verschweigen. In ihrem Kreise fühle ich mich glücklich, weil Sie mich dazu eingeladen haben, über europäische Werte zu reden, und sie mir

nicht, wie bei der Reaktion mancher Deutscher auf mein genanntes Europa-Buch, mit Schweigen begegnen. Für einen Autor ist totgeschwiegen zu werden das Schlimmste. Lassen Sie mich den Hintergrund meiner Beobachtung der europäischen Sinnkrise erzählen:

Ich kam 1962 als Achtzehnjähriger nach Deutschland und seit 1973 bin ich ein deutscher Professor. Dreißeig Jahre im deutschen akademischen Leben tätig zu sein, macht einen Großteil meines Lebens aus, der nicht immer glücklich war. Als Islam- und Nahostexperte, oder hämisch, aber nicht sehr böse formuliert, als ein Fernseh-Kommentator für Schießereien im Nahen Osten zu gelten, ist nicht die Art von Anerkennung, die ich mir wünsche. Ich möchte diese Rolle nicht mehr spielen und rede deshalb vor Ihnen über Europa, über europäische Werte sowie europäische Identität und beanspruche ein Aufklärer und Kulturdolmetscher zu sein. Hierbei will ich über die Aktualität des Humanismus reden und ansprechen, dass die Europäer wieder über ihre Identität nachdenken sollten, um diese neu zu bestimmen und den veränderten Bedingungen anzupassen. Nicht nur Deutsche, auch andere Europäer – am extremsten unter ihnen sind die Niederländer – gehen durch diese als Sinnkrise zum Ausdruck kommende Identitätskrise, bei der europäische Postmodernisten, Multikulturalisten und Kulturrelativisten – alle drei sind in vielerlei Hinsicht synonym – europäische Werte verleugnen. Ich nenne dies einen Übergang „von der Euroarroganz zur Selbstverleugnung“.⁵

Zweitens: Der nächste Grund, der die Aktualität des Humanismus bedingt, hängt damit zusammen, dass wir in einem Zeitalter des Zivilisationskonflikts leben. Ich werde dies später näher erläutern, hier will ich zunächst nur argumentieren, dass der Humanismus in diesem Konflikt als Brücke dienen kann. Welt-Frieden ist heute Frieden zwischen den Zivilisationen. Hierbei kann der Dialog zwischen Kulturen und Zivilisationen wichtige Aufgaben erfüllen. In dieser Hinsicht hatte ich die Ehre, zu einem Buch des Altbundespräsidenten ROMAN HERZOG beizutragen.⁶ Wir beide sind uns einig in der Einschätzung, dass der Dialog den Zusammen-

prall unterbinden kann. Es freut mich daher besonders, dass Sie ihn für die Verleihung des Humanismus-Preises ausgewählt haben, und denke, dass Sie die richtige Entscheidung getroffen haben. Der Dialog zwischen den Zivilisationen kann auf die Renaissancetradition zurückgreifen und einen wichtigen europäischen Beitrag zur kulturübergreifenden internationalen Moralität leisten; hierdurch können wir eine Brücke zwischen dem Islam und Europa schlagen. Die Neubelebung des Humanismus und seiner Werte kann aus diesem Rückgriff hervortreten und dies ist meine zentrale These.

Einleitende Bemerkungen:

Der Rahmen der These

Europäische Werte bauen auf dem Humanismus auf, der heute aus den vorgenannten zwei Gründen hochaktuell ist. Dieser Kerngedanke wird den Aufbau und den weiteren Verlauf meines Referats weitgehend bestimmen.

In jüngster Vergangenheit hat Altbundespräsident HERZOG in seinem „*Preventing the Clash of Civilizations*“ es geschafft, für die Öffnung gegenüber anderen Kulturen bei gleichzeitigem Festhalten an der europäischen Identität und den europäischen Werten zu argumentieren. HERZOG tat dies auf Englisch, weil dies die Sprache der Globalität ist, und diese Auffassung teile ich mit ihm. Meine Denksprache ist Deutsch, meine Kommunikationssprache ist Englisch, obwohl meine Muttersprache Arabisch ist. Heute muss man, wenn man international kommunizieren will, Englisch sprechen, und HERZOG tat dies mehrfach im Dialog. Wenn man das nicht kann, dann kommt man über den eigenen Kulturkreis nicht hinaus und erreicht die Menschheit nicht. Das weiß Herr Altbundespräsident HERZOG. Und deswegen haben wir, seine Freunde, seine Reden zunächst in New York – nicht in Deutschland – unter dem Titel „*Preventing the Clash of Civilizations. A Peace Strategy for the Twenty-First Century*“, veröffentlicht. Mein Beitrag in dieser Schrift von HERZOG lautet: „*International Morality and Cross-Cultural Bridging*“ („Internationale Moralität und kulturübergreifender Brückenschlag“, vgl. Anm. 5). – Der Humanismus, als interzivilisatorischer Konsens, und nicht

ein konstruiertes Weltethos ist diese Brücke. Auch RAU besteht in seiner Berliner Rede darauf, den Dialog mit den Kulturen der Einwanderer unter Bewahrung der europäischen Werte zu führen.

Nachdem ich die geistigen Grundlagen meiner Werte-Diskussion erläutert habe, kann ich im Folgenden zum historischen Rahmen, nämlich Europa und der Islam, übergehen. Beide haben ihre Identitäten in der Auseinandersetzung im Mittelmeerraum bestimmt. Ich habe in den vergangenen Jahren meine Beschäftigung mit dem Islam über die Mittelmeerregion hinaus ausgebaut und bin in diesem Zusammenhang dem Islam-Reformer ABDULRAHMAN WAHID begegnet, der indonesischer Präsident geworden ist und gemeinhin beim ehrerbietigen Titel GUS DUR genannt wird. Er ist der einzige islamische Reformler, der es geschafft hat, politisch so hoch aufzusteigen und zum Präsident der stärksten islamischen Nation (210 Millionen) zu werden. Wie ROMAN HERZOG gehört GUS DUR zu den Politikern, die auf der Basis eines Wertekonsenses Brücken zwischen den Zivilisationen aufbauen wollen. Am Beispiel von GUS DUR will ich zeigen, dass eine Debatte über Werte nicht Exklusivität und Selbstabgrenzung bedeuten muss, wie dies z. B. beim Gerede über asiatische Werte geschieht. Jede Zivilisation hat das Recht, sich auf ihre zivilisatorischen Werte zu besinnen. Aber wenn Europäer über europäische Werte reden, erhalten sie nicht selten von bestimmten Leuten Schläge mit der Keule des Rechtsradikalismus, ja Rassismus. Warum? Über europäische Werte zu reden impliziert nicht, für eine „Festung Europa“ einzutreten. Ohne eine klar bestimmte Identität und ein Bewusstsein über die entsprechenden Werte können Europäer keinen Dialog mit anderen Zivilisationen führen. Auch in Indonesien setzt der Dialog zivilisatorisches Werte-Bewusstsein voraus.⁷ Dies hat weder mit Rechtsradikalismus noch mit Rassismus zu tun. Mein Einsatz für europäische Werte erfolgt in einem Buch, das ich meinem jüdischen Lehrer HORKHEIMER mit einem Zitat von ihm widme, in dem er als Opfer der NS-Verbrechen zur Verteidigung der europäischen Werte aufruft (vgl. Anm. 4).

So argumentiere ich als Humanist. Und zu meiner kulturellen Identität gehört es, Semit zu sein. Ich denke, Rassismus⁸ ist eines der größten Übel der Menschheit. Ein Zivilisationsbewusstsein ist kein Rassismus. Dieses Übel verwässert man, ja man verniedlicht es, wenn man läppische *faux pas* gleich als Rassismus bezeichnet. Mich als Nicht-Europäer können mit dieser Kritik angesprochene deutsche Gesinnungsethiker mit ihren Keulen nicht treffen, diese sind für Deutsche unter sich vorbehalten. Wenn ein Deutscher über europäische Werte redet, dann wird er bedauerlicherweise in die Nähe des Rassismus gebracht. Dagegen sage ich: über Werte der Zivilisationen zu sprechen, ist gerade in unserem Zeitalter sehr wichtig. Sonst können Menschen aus unterschiedlichen Zivilisationen nicht miteinander reden. Was wäre sonst der Inhalt des Dialogs zwischen den Zivilisationen?

Über diese Probleme zu sprechen ist der Gegenstand meines Vortrages, den ich im Folgenden in fünf Teile untergliedere. Ich lese hier kein Manuskript ab, spreche also nicht zu ihnen wie ein deutscher Professor, obwohl ich in dieser Eigenschaft an der Universität Göttingen lehre. Als Orientale erlaube ich mir, über einen Umweg diese Eigenschaft der Redekunst zu erklären, wozu ich mit folgender Anekdote überleiten möchte:

Schon als Kind war es mein größter Wunsch, nach Harvard zu gehen. Meine Eltern aber sind sehr Deutschland-freundlich und wollten nicht, dass ich in die USA gehe; sie haben deshalb also darauf bestanden, dass ich in Deutschland studiere. So kam ich im Oktober 1962 nach Deutschland und studierte nach Erlernen der deutschen Sprache bei ADORNO, HORKHEIMER, HABERMAS und FETSCHER in Frankfurt. Bei IRING FETSCHER habe ich 1971 promoviert. Nach zwanzig Jahren Leben in Deutschland erfüllte sich mein Traum, zwar nicht als Student, sondern als Gast-Professor nach Harvard zu gehen. Dort habe ich Anfang Februar 1982 meine Antrittsvorlesung gehalten. Zugegebenermaßen war ich sehr aufgeregt, sehr ängstlich, sehr angespannt. So wie es für jeden Muslim der Wunsch ist, seine religiöse Pflicht zu erfüllen

und nach Mekka zu gehen, wünscht sich wohl jeder Wissenschaftler ins akademische Mekka nach Harvard. Ich habe für die Antrittsvorlesung ein Referat geschrieben – ich kann Ihnen das hier sagen –, welches ich fünfmal oder gar sechsmal überarbeitet und mit mindestens zwanzig *rehearsals* geübt habe, wie man es vorträgt. Ich dachte, damit komme ich im Mekka der Wissenschaft gut an. Und doch erlebte ich eine Überraschung, auf die ich nicht gut vorbereitet war.

Nachdem ich die Antrittsvorlesung gehalten hatte, haben meine Harvard-Kollegen gesagt, das war o.k. Aber o.k. bedeutet im Amerikanischen „es geht“, also es war nicht sehr gut! Anschließend haben sie mich zum Harvard Faculty Club mitgenommen, zu einem Fest-Dinner. Ich war neugierig zu erfahren, was ich falsch gemacht habe. Und die Antwort war: Die Gedanken seien in Ordnung gewesen; die Argumentation sei sehr gut aufgebaut, „*but ...*“ Und dann kam der entwaffnende Satz: „*We know your Middle-Eastern background* (wir kennen Ihren nahöstlichen oder orientalischen Hintergrund). *Why do you lecture like a German professor* (warum halten Sie Ihre Vorlesung wie ein deutscher Professor)?“ Ich fragte: Was habe ich denn so typisch Deutsches gemacht? Die Antwort war: Sie haben keinen freien Satz gesprochen; Sie haben alles abgelesen. Sie haben keinen einzigen „*joke*“ erzählt, keine einzige Anekdote. Verwundert erwiderte ich: Erzählt man bei Vorlesungen in Harvard Witze? Da haben sie gesagt: Sie sind hier in Amerika. *You have to capture the mind of your audience* (Sie müssen die Leute begeistern), wenn sie referieren und hierfür benötigen sie Anekdoten oder einen guten Witz, mit dem sie ihr Anliegen veranschaulichen. Wenn Sie das nicht machen, dann fallen Sie gleich durch. Das Klischee vom deutschen Professor, „*stiff* (steif)“ zu sein, erfüllte ich als germanisierter Araber. Mit dieser Anekdote will ich Ihnen veranschaulichen, dass ich in den folgenden Denkstufen meines Referates der Ansicht widerspreche, „am deutschen Wesen solle die Welt genesen.“ Die Welt ist größer und vielfältiger als Deutschland. Ich habe mich seitdem degermanisiert und nun stehe

ich vor Ihnen, um über europäische Werte zu sprechen. Der Sinn dieser Anekdote ist, Ihnen zu vermitteln, dass man im Dialog zwischen den Kulturen und Zivilisationen erkennen muss, dass andere Menschen andere Diskurse erfordern. Zur Toleranz gehört, dies nicht nur einzusehen, sondern auch zu praktizieren.

Im ersten der fünf Schritte meiner Argumentation bekräftige ich meine These, dass wir im Zeitalter des Zivilisationskonfliktes Dialog benötigen. Dieser bedarf einer geistigen Basis und daher bildet die Werte-Problematik seinen Rahmen. Der zweite Teil widmet sich dem Zivilisationskonflikt als Kontext des Gesprächs über die europäischen Werte, und hier stelle ich Fragen. Im dritten Teil argumentiere ich, dass wir in unserer Zeit keine Frage beantworten können, ohne in die Geschichte zurückzugehen. Im vierten Teil gehe ich auf den Humanismus als Quelle der europäischen Werte und Brücke zwischen Europa und den anderen ein. Erst im fünften Teil komme ich noch einmal zu der Frage der europäischen Werte zurück. Aber dann habe ich in Stufen die entsprechende Vorarbeit geleistet, so dass ich dann fundierte Aussagen vornehmen kann.

Die erste Denkstufe:

Der Rahmen und die Fragestellung:

Die Werte-Problematik

Nun möchte ich, wie angekündigt, meine These in fünf Schritten erläutern und leite meine Überlegungen über Werte, hier europäische Werte, und deren Bedeutung für den Dialog – der angeführten Harvard-Erfahrung entsprechend – mit einem Beispiel ein, weil ich es seitdem ablehne, vergeistigt und abstrakt zu argumentieren. Vor dieser Marburger Rede war ich im März in Cordoba. Wir führten dort den zweiten Dialog zwischen *opinion-leaders* aus Judentum, Islam und Christentum, um den „Geist von Cordoba“ als eine Strategie für das 21. Jahrhundert neu zu beleben. Damals reiste ich nach Cordoba – wie nach Marburg – von Harvard an; ich erzählte bei einer Geselligkeit, dass ich nach der Rückkehr aus Cordoba in die USA schon wieder nach Europa zurückreisen würde, um die *key note address* beim Altphilologenverband zu halten.

Da fasste sich mein dort anwesender Harvard-Kollege und Freund HERBERT KELMAN⁹ an den Kopf, sagte dann auf Deutsch: „Du hältst ein Referat bei den Altphilologen (*classical philologists*)? Was hast du ihnen zu sagen? Du kommst viel herum, du sprichst im Fernsehen, aber jetzt auch bei den Altphilologen? *Do you have a message for them?*“ Meine Antwort war: „*Herb, there is a real message, and the message is about humanism and about its values.*“ Da sagte er: „Was hat der klassische Humanismus mit deiner Arbeit zu tun?“ Und ich entgegnete: „Speziell auch für dich: Humanismus ist heute das Allerwichtigste im Bereich der Vermittlung.“ Die Werte des Humanismus können als eine Brücke dienen, Humanismus als Orientierung bei der *mediation*. Damit spreche ich vom Humanismus als einer Brücke zwischen den Zivilisationen. Das ist die zentrale Idee, die ich nach dieser Veranschaulichung abstrakt so fassen kann: Zivilisationen sind Gruppierungen von Lokalkulturen, die einander normativ und weltanschaulich ähneln bzw. durch eine Religion verwandt sind. Jede Zivilisation hat ihre Werte, Normen und Weltbilder, die oft als absolut gelten. Auf der Basis eines am Primat der Vernunft orientierten Humanismus können interkulturelle und interzivilisatorische Brücken geschlagen werden. Dadurch wird der klassische Humanismus relevant für unsere Zeit des Zivilisationskonflikts.¹⁰

In diesem Zusammenhang möchte ich einen der großen Zivilisationsforscher unserer Zeit, LESLIE LIPSON, zitieren. Er ist Emeritus in Berkeley und hat ein Buch geschrieben, das als Standardwerk gilt, aber leider nicht ins Deutsche übersetzt worden ist. Es heißt „*The Ethical Crises of Civilization*“. Das Buch behandelt alle Zivilisationen der Welt und stellt ihre weltgeschichtlichen Beziehungen zugleich als interzivilisatorischen Austausch und gegenseitige Eroberung dar. Beide Dimensionen sind auch Bestandteil der Interaktion zwischen Europa und dem Islam. Zum gegenseitigen Austausch schreibt LIPSON:

„ARISTOTELES drang durch die Hintertür nach Europa ein. Seine Rückkehr (nach Europa, B. T.) erfolgte dank der Araber, die das griechische

Erbe nach ihrer Eroberung von Syrien entdeckten und die entsprechenden Werke ins Arabische übersetzten. AVERROËS und AVICENNA waren von ARISTOTELES beeinflusst.“¹¹

Auch der große Renaissance-Historiker JACOB BURCKHARDT führt mit Anerkennung die „Kenntnis und Bewunderung der bedeutenden Kulturhöhe der islamischen Völker“¹² als Bestandteil der Geschichte der europäischen Renaissance an.¹³ Angesichts dieses historischen Sachverhalts war ich sehr glücklich, als mich ein Altphilologe beim Betreten dieses Saales darauf ansprach und mir sagte, dass die Araber nicht nur Übersetzer von ARISTOTELES waren. Er sagte – ich würde das mangels Kompetenz nicht wagen zu sagen und zitiere deshalb den Kollegen Altphilologen, einen Experten auf diesem Gebiet: „Die Renaissance-Europäer haben das griechische Erbe übernommen, aber die Araber hatten ARISTOTELES noch besser verstanden.“ Sehen Sie, wie aktuell der klassische Humanismus ist? Die islamischen Rationalisten entfalten das Erbe der griechischen Klassik weiter und ehrten ARISTOTELES als „AL-MU‘ALLIM AL-AUWAL / den ersten Lehrer“.

Nun zu Europa: HABERMAS zeigt in seinem großen Werk über den Diskurs der kulturellen Moderne, dass die Renaissance ein Bestandteil der entsprechenden Entwicklung ist. Die Urquelle des Humanismus ist Athen. Was passierte, als „die islamischen Aufklärer“ – denn es gibt auch andere – das griechische Erbe an Europa weitergegeben haben? LESLIE LIPSON sagt in seinem zitierten Buch: „Die grundlegende Quelle der europäischen Inspiration verlagerte sich vom Christentum nach Griechenland, von Jerusalem nach Athen.“¹⁴ Ich wiederhole, dieses Erbe ist heute sehr aktuell. Wenn ich dies sage, darf ich nicht vergessen, dass ich vor Experten über den Hellenismus spreche und so muss ich eine Legitimität dafür finden, vor Autoritäten des Altphilologenverbandes über den Humanismus zu referieren. Denn es liegt mir fern, mir anzumaßen, Ihnen hier etwas über Humanismus und die Antike vorzutragen, weil ich eher von Ihnen als umgekehrt lernen kann. Warum stehe ich dann trotzdem hier? Das muss irgendeinen Sinn haben. Dieser besteht darin, dass ich als

Humanist – ich leitete mein Referat mit einer Selbstbestimmung als muslimischer Humanist ein – zu humanistisch orientierten Europäern spreche. Mein Anliegen besteht darin, eine Botschaft über den Dialog aus der nicht-europäischen Welt an Sie weiterzugeben, eine Botschaft von der Notwendigkeit des Dialogs zwischen den Zivilisationen und auf dieser Ebene den Platz des Humanismus für unsere Zeit als Weltzeit zu bestimmen.

Die Entstehung der europäischen Werte und ihre Quellen sowie ihre Bedeutung für den Dialog der Kulturen ist die Problematik, die hier mit der Prämisse, dass der Humanismus für unsere Zeit relevant ist, von einem Nicht-Europäer angesprochen wird. Meine Heimat Damaskus liegt nicht in Europa, sondern, wie die Deutschen sagen, „unten im Nahen Osten“. Ich musste lernen, dass dieser Begriff geographisch falsch ist. Als ich 1994 in Neu-Delhi geforscht habe und danach in Richtung Kairo abreisen wollte, wurde für mich ein Abschiedsfest gegeben. Hierbei fragten mich indische Kollegen: „*Where are you heading to tomorrow?*“ Ich antwortete: „*I am heading to the Middle East.*“ Sie waren hierüber belustigt und fragten witzig, ob ich in der Schule so schlecht in Geographie war. „*You are flying to Cairo, and Cairo is in the West of New Delhi.*“ Das heißt, von Indien aus gesehen ist der Nahe Osten doch Westasien. Der Orient ist vielleicht ein Naher Osten von Marburg, nicht aber von Neu-Delhi aus gesehen. Ich frage: Komme ich aus dem Nahen Osten oder aus Westasien? Auf alle Fälle ist es klar, dass ich nicht aus Europa stamme, aber ich darf doch über Europa reden. Und mit welcher Berechtigung? Meine Antwort auf diese Frage ist ein Hinweis auf Werte und Identität; und die Werte-Problematik ist ihre Substanz. Verzeihen Sie bitte den Umweg, aber so denkt man im Orient.

Ich bin Wahleuropäer geworden. Ich kämpfe dafür, dass der Begriff „Europäer“ von seinem ethnischen Inhalt getrennt und an Werten orientiert wird. Auf diese Weise kann ein liberaler Jude wie z. B. SHLOMO AVINERI – er ist deutschsprachiger Israeli polnischer Herkunft – ein Europäer und Israeli sein. Ich bin Syrer und Europäer – Europäer sein heißt für mich, europäische

Werte anzunehmen und sie zu vertreten, nicht aber eine ethnische Bestimmung, die zudem im Namen und Aussehen einen Niederschlag finden. Es leben Millionen von Menschen in Europa, die von außerhalb des Kontinents stammen. Sie werden zahlenmäßig immer mehr. Und wenn man sie integriert, dann werden sie Europäer. Wenn man sie nicht integriert, besteht die Gefahr, dass unerfreuliche alte Dinge aus der Geschichte sich wiederholen könnten. Werte, hier europäische Werte des Humanismus, sind der Rahmen der Integration und der Verhinderung unerfreulicher Entwicklungen durch Friedenspolitik.

Ich begreife mich als europäischen Humanisten, obwohl ich aus Damaskus komme. Daher, meine ich, gibt es eine Motivation, hier über europäische Werte zu reden. Der Anlass ist die bereits angeführte Aktualität des Humanismus. Meine Legitimation, hier darüber zu reden, ist die eines Vermittlers zwischen den Zivilisationen. Ich glaube, der Humanismus kann als eine Brücke zwischen den Zivilisationen dienen. Ich möchte hier – das ist wirklich keine Schmeichelei – ein Lob an den Deutschen Altphilologenverband richten: Sie sind die allererste deutsche Institution – bisher hat keine zweite mich je eingeladen, über diese Problematik zu sprechen – die mir die Ehre gibt, über Europa zu reden. Ich bin sogar von der University of Adelaide in Australien eingeladen worden, und zwar von der Australian Association of European History, über Europa zu reden. Ich sollte als Araber, der in Deutschland lebt, über Europa reden. Dies tat ich auch in Sydney und Melbourne. Meine australischen Gastgeber wollten von mir über die „*Crisis of Identity in Europe*“ hören; sie wollten sich nicht von einem Europäer hierüber berichten lassen, weil ein Europäer vielleicht nicht die notwendige Distanz dazu hätte. Auch von der University of California/Berkeley bin ich eingeladen worden, über islamische Einwanderung und die „*Changing Identity of Europe*“ zu sprechen. Manche Europäer würden sogar sagen, dies habe mit der europäischen Identität nichts zu tun und es gäbe gar keine Sinnkrise. In der Neuen Zürcher Zeitung wurde über mein Buch „Europa ohne Identität?“ in einer

Rezension¹⁵ dem Sinn nach gefragt: Wovon redet der Autor, wenn er von Sinnkrise der Europäer spricht? Was ist die Sinnkrise in Europa? Dass es eine solche Sinnkrise gibt, ist bis nach Australien gedungen, nicht aber bis zur Redaktion der Neuen Zürcher Zeitung oder zur Berliner Ausländerbeauftragten BARBARA JOHN, die sich im SFB ähnlich über jenes Buch äußerte. Ich bin ihnen dankbar, dass sie mir die Chance geben, hier über diese Thematik zu reden, und es tolerieren, dass ich kritisch die Werte-Beliebigkeit als eine Gefahr für den inneren und äußeren Frieden in Deutschland anspreche.

Der Ausgangspunkt sind die europäischen Werte. Ich unterstelle: Es gibt europäische Werte; und auf ihnen baut die europäische Identität auf! Als ich bei einer Pressekonferenz von Bertelsmann in München mein Buch „Europa ohne Identität?“ vorstellte, fragte mich ein leitender Redakteur der Süddeutschen Zeitung: „Wovon reden Sie? Gibt es europäische Identität?“ Ich habe gesagt: „Als ein Nicht-Europäer weiß ich dies nicht“ – das Wort „dummlich“ ging mir für die Charakterisierung der Frage im Kopf herum, aber ich sprach dies nicht aus. Nun, es gibt doch europäische Werte, aber auch Redefreiheit in Deutschland.

Der zweite Schritt:

Der Werte-Dialog im Kontext des Zivilisationskonfliktes

Im zweiten Schritt möchte ich die Begegnung mit Anderen thematisieren, bei der man über die Wahrnehmung der Differenzen viel über sich selbst lernt. Hierbei müssen wir folgende Tatsache vergegenwärtigen: Es gibt Globalisierung in der Wirtschaft, in der Politik, in der Kommunikation, in den Transportmitteln – innerhalb von ein paar Stunden konnte ich von der Ostküste Amerikas zu Ihnen nach Marburg kommen; aber es gibt keine Universalisierung von Kultur! Was in unserer Zeit geschieht, kann man nur wirklich erfahren, wenn man viel in der Welt reist und dabei anderen Menschen begegnet. Die Medien berichten nicht über Substanz; über sie ist diese Begegnung nicht möglich. Wenn Sie viel herumgereist sind, können sie

sehen, dass die meiste Berichterstattung nicht stimmt. So lässt sich im Bereich der Kultur keine Globalisierung feststellen. Genau das Gegenteil, ich nenne dies kulturelle Fragmentation¹⁶, ist die Wirklichkeit unserer Welt.

Fragmentation ist Dissens und kein Ausdruck der Vielfalt; sie ruft Werte-Konflikte hervor, die für den Weltfrieden eine Gefahr sind. Miteinander zu reden, zwischen den Zivilisationen Kommunikationsstrukturen zu errichten, ist die Alternative. Aber um miteinander zu reden, sind zwei Voraussetzungen erforderlich: Man muss genug über sich selbst wissen, und man muss zu sich, d. h. zu den eigenen Werten und der damit korrespondierenden Identität stehen. Zu sich stehen heißt nicht, Nationalist zu sein oder ethnisch-exklusiv zu denken; es ist vielmehr eine Voraussetzung für den Umgang mit dem Anderen. Wenn ich keine Identität habe, wie kann ich dann mit anderen Leuten reden? Dazu muss ich Wissen über andere haben. Denn wenn man diese Voraussetzung nicht erfüllt, wird der Dialog zu einer Worthülse degradiert. Ich will dies am Beispiel des Evangelischen Kirchentages von 1999 in Stuttgart veranschaulichen: Kirchenväter haben Islamisten, d. h. Vertreter der fundamentalistischen Strömung des Islam als Gesprächspartner eingeladen. Diese haben den Christen viele Märchen erzählt, und dennoch hat man ihnen Glauben geschenkt, weil man den Unterschied zwischen Islam und Islamismus nicht kannte. Kurz: Wenn ich mit jemandem rede, dann muss ich etwas über mich und ihn wissen. Öffnung und Toleranz müssen hierbei vorhanden sein. Toleranz und Ignoranz aber vertragen sich nicht, ja diese Kombination kann abenteuerliche Folgen haben.

Ich lege großen Wert darauf, gerade in Deutschland offen zu reden, wo Keulen gegen Andersdenkende bereitstehen. Eine der „sanften“ Keulen ist es, wenn über einen Wissenschaftler oder einen Schriftsteller geurteilt wird, er sei umstritten. Wenn Sie sagen, jemand ist umstritten, dann ist das ein verniedlichender Ausdruck für das Urteil „er ist nicht ernst zu nehmen“.¹⁷ Dann gibt es andere, härtere Keulen: Auf meinem Arbeitsgebiet gibt es die „Huntington-Keule“.¹⁸ SAMUEL HUNTINGTON ist

der angesehenste Professor in Harvard. Er hat ein Werk geschrieben, das als „umstritten“ gilt. Wenn ich dies sage, benutze ich jedoch das Wort im englischen Sinne von „*disputed*“; dieses Wort hat eine andere Bedeutung als das deutsche „umstritten“ und ist frei von den in Deutschland damit verbundenen Konnotationen. Ich stimme mit HUNTINGTON in mehreren Punkten nicht überein, schätze ihn aber dennoch sehr und er weiß es. Trotz Meinungsunterschieden sind wir Freunde. Wir sitzen zusammen, wir essen zusammen, wir führen Projekte zusammen durch.¹⁹ Im Vorwort zu meinem in Harvard entstandenen Buch „Fundamentalismus im Islam“ (Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2000) schreibe ich offen, dass viele deutsche Professoren, die HUNTINGTON dämonisieren, von ihm Toleranz und Umgang mit Andersdenkenden lernen können. Trotz aller Differenzen zwischen uns, in einem Punkt hat er Recht: Wir leben im Zeitalter des Zivilisationskonflikts.²⁰ Dies kann man nicht gesinnungs-ethisch wegreden, wie dies in Deutschland geschieht.

Es gibt heute Werte-bezogene Konflikte zwischen den Zivilisationen. Die Idee des Nationalstaates zum Beispiel oder die Idee des demokratischen Staates in Westeuropa und Nordamerika ist allgemein bekannt: sie beruht auf den Werten ‚Trennung zwischen Religion und Politik‘ und ‚Volkssouveränität‘. Im Iran aber werden z. B. alle Zeitungen der Opposition durch die Islamisten mit der Begründung verboten, sie beleidigten den Islam. Die Beleidigung des Islam besteht darin, zu sagen, Gott sei kein politischer Herrscher und daher gehe Souveränität auf Erden vom Volk aus. Diese demokratische Orientierung wird als Beleidigung des Islam verurteilt. Aber in Europa gehört Volkssouveränität zu den zentralen Werten. Hier entsteht ein Werte-Konflikt. Jede Zivilisation hat ihre eigenen Werte und Weltanschauungen.²¹ Diese Unterschiede zwischen den zivilisatorischen Werten können durch Globalisierung nicht abgeschafft werden. Die Zivilisationen kehren zurück in die Weltgeschichte, in die Politik, in unseren Alltag; sie werden zu einer zentralen Fragestellung, obwohl man das in Deutschland nicht wahrnehmen will: Man

bedient sich der HUNTINGTON-Keule, um damit jede Diskussion über diesen Gegenstand zu unterbinden. Ein Berliner Professor, der nie ein Buch veröffentlicht hat, schrieb dem Bundespräsidenten HERZOG, ihn quasi auffordernd, mich von einem Dialog im Schloss Bellevue mit der Begründung auszuladen, ich hätte das Buch „Krieg der Zivilisationen“ geschrieben, in dem HUNTINGTON häufig zitiert wird. „*No comment!!*“

Es ist möglich, noch weitere Beispiele für die vergiftete geistige Atmosphäre in Deutschland anzuführen, bei denen deutlich wird, wie Sittenwächter offene Debatten verhindern, aber es ist produktiver, bei der Sache zu bleiben. Es genügt anzumerken, dass, wenn jeder, der sich mit Zivilisationen beschäftigt, als kalter Krieger gelte, man auch den Alt-Bundespräsidenten und mich als solche bezeichnen müsste, wir aber sind Friedensstifter (vgl. Anm. 6). Gefahren kann man nur vorbeugen, wenn man sich damit auseinandersetzt. Die Arbeit bei der Diagnose des Zivilisationskonfliktes ähnelt der eines Arztes. Ein Arzt, der über Krebs forscht, wird von niemandem verdächtigt, ein Anhänger des Krebses zu sein. Wertebezogene Zivilisationskonflikte sind – wie Krebs – eine Realität, die diagnostiziert werden muss. Ich erlebe sie jeden Tag in Deutschland, in Amerika und auf meinen Reisen weltweit. Ich reise nicht nur tageweise, sondern ich lebe auch in den Ländern, die ich bereise, und ich spreche ihre Sprachen. Wenn man sich mit diesem Gegenstand beschäftigt, dann ist das Friedenspolitik. Daher heißt der Untertitel des Buches von ROMAN HERZOG „*A Peace Strategy for the Twenty-First Century*.“ Der Fischer Verlag hat eine Übersetzung veröffentlicht. Sie heißt: „Wider den Kampf der Kulturen“ – ich war wütend, als ich dies gesehen habe! „*Clash of Civilizations*“ ist nicht „Kampf der Kulturen“! Es gibt Klassenkampf, es gibt „Mein Kampf“, und in dieselbe Richtung bringt man Zivilisationskonflikte, wenn man sie als „Kampf der Kulturen“ bezeichnet. Daher wird der, der über „Kampf der Kulturen“ redet, implizit in die Nähe desjenigen gerückt, der über „Mein Kampf“ redet oder über Klassenkampf. Aber ein „*Clash of Civilizations*“ ist

ein Ausdruck für Werte-Konflikte und nicht für Kampf.

Ein Bereich der Werte-Konflikte ist die Migration. Es ist eine Realität: Europa ist ein Einwanderungskontinent geworden, ob man es mag oder nicht. In Westeuropa leben zur Zeit 15 Millionen muslimische Migranten, dazu noch weitere Millionen aus anderen Teilen der Welt. Hier entstehen Werte-Konflikte auf dem europäischen Kontinent selbst. Darüber hinaus gibt es Wertekonflikte in der internationalen Politik. Daher muss man sich diesen Fragen stellen.²²

Bevor ich zum dritten Schritt in meiner Argumentation übergehe, möchte ich meine Ausführungen zum zweiten Teil über europäische Werte im Zusammenhang mit dem Dialog spezifizieren. Der Dialog über Werte muss von drei Erfordernissen bzw. Fragen geleitet sein:

Erstens: Die Dialogpartner müssen jeweils zu der eigenen zivilisatorischen Identität stehen. Wenn man wie der schon zitierte, leitende Redakteur der Süddeutschen Zeitung fragt: „Gibt es so etwas wie europäische Identität?“, dann wird unterstellt: „Europäer haben kein Ich und haben keine Werte.“ Die Europäer wären dann sozusagen „Luft“, mit ihnen könnten Menschen aus anderen Zivilisationen nicht reden und vor ihnen könnte man keinen Respekt haben. Dies wären die Konsequenzen jener Behauptung. Wenn Sie einen Muslim oder Chinesen beleidigen wollen, dann fragen Sie ihn, ob er eine zivilisatorische Identität habe! Das ist eine schlimme Beleidigung. Man muss die eigene zivilisatorische Identität bestimmen, ja, ein zivilisatorisches Bewusstsein entwickeln, ohne sich von anderen abzusondern. Das ist machbar: Ich bin stolz auf meine Identität, und trotzdem bin ich offen für andere! Und ich sehe keinen Widerspruch darin, Muslim und Wahleuropäer zu sein. In dieser Debatte wird von manchen unterstellt, zivilisatorisches Bewusstsein für Europäer münde in der Ideologie „Festung Europa“ oder in einem neuen „Nationalismus“. Natürlich werden noch schlimmere Worte hier benutzt, deren Zitierung ich mir erspare. Europa ist nicht nur Euro, Europa ist nicht nur die Europäische Union, Europa ist viel mehr als das.

Die zivilisatorische Identität Europas ist viel wichtiger als der Euro, und wer sie bestreitet, der schreibt Europa ab. Es ist peinlich, wenn ein Muslim aus dem Orient Europäern dies sagen muss.

Zweitens: Es ist auch erforderlich, Wissen über andere zu haben, mit denen man redet. Wissen über andere zu haben, heißt weder Schwärmerei noch Ablehnung. Eines meiner deutschen Vorbilder ist HELMUTH PLESSNER. Leider habe ich ihn nie persönlich getroffen. Denn als ich nach Göttingen kam, lag er im Sterben und ich konnte ihn noch nicht einmal sprechen. Das Buch von PLESSNER, „Die verspätete Nation“²³, ist nach meiner Ansicht eine Pflichtlektüre für jeden gebildeten Deutschen. Mir hat es unendlich viel geholfen, Zusammenhänge besser zu verstehen. PLESSNER sagt: wir Deutschen haben im Vergleich zu unseren europäischen Nachbarn kein Mittelmaß. Entweder verdammen wir oder wir verherrlichen.“ Er bringt als Beispiel den Staat. Es gibt Deutsche, die sagen, der Staat ist das höchste Gut. Und andere wollen keinen Staat haben. Und in Bezug auf Einwanderer gibt es die deutschen Extreme: „Ausländer raus“ und „Alle Ausländer rein“. Aber es gibt immer einen Mittelweg. Unser Gegenstand hier ist: Im Umgang mit anderen Kulturen nicht verherrlichen und nicht ablehnen, sondern ausgewogen sein. In der Praxis führen die angeführten Extreme in Deutschland in Bezug auf Einwanderung zu einer Tollhaus-Atmosphäre.²⁴ Typisch für diese Tollhaus-Atmosphäre ist die Debatte, die über den Islam in Deutschland öffentlich geführt wird; so gab es bei der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels an Frau SCHIMMEL Pro und Contra. Es liegt ein schönes Buch von einem Deutschen, SIEGFRIED KOHLHAMMER, vor; es heißt „Die Feinde und die Freunde des Islam“.²⁵ Charakteristisch für beide, also für die Freunde und die Feinde des Islam, sei, dass sie keine Ahnung vom Islam haben. Aber beide wissen, was sie wollen: Für oder gegen sein. Frau SCHIMMEL, die „für“ ist, sagte selbst: „Ich liebe den Islam.“ Dazu hat ein Kommentator, ein Orientalistikprofessor in Freiburg, im Fernsehen gesagt: „Ich liebe meine Frau, den Islam will

ich verstehen.“ Kurz: Im Dialog geht es darum, fremde Kulturen zu verstehen, nicht für oder gegen sie zu sein. Mehr Wissen über sie zu erhalten ist wichtiger als Pro und Contra. Das ist auch eine Grundvoraussetzung für den Dialog.

Drittens: Es muss Klarheit darüber bestehen, auf welcher Grundlage der Dialog stattfindet. Dialog heißt nicht: Wir sitzen zusammen und betreiben gegenseitige Beweihräucherung. Das ist kein Dialog. Es geht darum, Wertekonflikte friedlich auszutragen. Das ist der Inhalt dieses Dialogs. Man muss dann einen interkulturellen Konsens anstreben. Dieses Verständnis wurde bei unserem Dialog-Projekt in Cordoba gepflegt: der Dialog zwischen Islam, Judentum und Christentum als friedensorientierte Konfliktaustragung. Es ist möglich, einen gemeinsamen ethischen Kern konsensuell zu erreichen, aber es gibt viele große Unterschiede. Man muss diese Unterschiede ansprechen, statt von einer nicht vorhandenen Weltethik als Konstrukt zu reden, die es in der Realität nirgendwo gibt. Ein Konsens wäre ein besserer Beitrag zum Frieden als ein konstruiertes Weltethos.

Im dritten Schritt steht eine historische Aufarbeitung an: Die Geschichte ist die Quelle der Werte-Orientierung

Im Zeitalter des Zivilisationskonfliktes stehen viele offene Fragen an. Bei der Suche nach Antworten müssen wir auf die Geschichte zurückgreifen. Hier argumentiere ich als Historiker. Während der letzten fünf Jahre habe ich als Historiker gearbeitet und mich vom Beruf des Politikwissenschaftlers, so wie dieser Beruf in Deutschland betrieben wird, weit entfernt. Das Gerede über Zusammenhänge, ohne dabei die Geschichte zu kennen, kann ich nicht mehr hören. Das Ergebnis meiner historischen Arbeit war das Buch „Kreuzzug und Dihad. Der Islam und die christliche Welt“²⁶, meine in Harvard verfasste Geschichte des Mittelmeers. Obwohl ich Geschichte nur im Nebenfach studiert habe, habe ich den Grundsatz gelernt: Ohne die Geschichte zu kennen, ist man nicht in der Lage, eine Antwort auf die anstehenden Fragen zu geben. Wir müssen die Geschichte kennen, auf sie zurückgreifen, und ihre Lehren vergegen-

wärtigen. Nur auf diese Weise können wir Grundlagen für eine bessere Zukunft legen. Diese Erkenntnis hat aus folgenden Gründen mit unserem Thema zu tun: Wir reden hier über europäische Werte. Hellas ist der Ursprung der europäischen Werte. Ich möchte hier den Begriff „Könnensbewusstsein“ des großen Historikers CHRISTIAN MEIER²⁷ anführen. Sie alle kennen sein Werk über die Entstehung des Politischen bei den alten Griechen. Sein Begriff „Könnensbewusstsein“ als Weltsicht des klassischen Athens hat mich sehr begeistert. Auch die Muslime haben dieses griechische Erbe übernommen. Dabei geht es um die Verbindung von *téchne* und von *epistéme*, von praktischen Fähigkeiten und von Vernunftkraft. Diese Verbindung ist schließlich in der Renaissance geleistet worden, als Handwerk und Humanismus – nach E. ZILSEL²⁸ – zu einer Synthese gelangten. Auf diese Weise ist das „Könnensbewusstsein“ in der Renaissance²⁹ eine historische Realität geworden.

Bei der Debatte über europäische Werte und darüber, welcher Werte-Konsens als Friedensstrategie zwischen den Zivilisationen möglich ist, bieten die Lehren von Hellas, so denke ich, eine Grundlage für die Annäherung und den Konsens zwischen den miteinander wetteifernden Zivilisationen. In der euro-mediterranen Geschichte ist das zweimal passiert. In meinem Buch „Kreuzzug und Dihad“ sage ich: Die Europäer und die Muslime haben vierzehn Jahrhunderte lang Dihad und Kreuzzüge gegeneinander geführt; aber sie haben einander auch Positives gegeben und sich gegenseitig befruchtet. Der Islam entstand im siebten Jahrhundert, aber der Höhepunkt des Islam war erst ab dem neunten Jahrhundert. Zwischen dem neunten und dem zwölften Jahrhundert hat in der islamischen Geschichte eine Hellenisierung stattgefunden. Auf dieser Basis war es möglich, dass muslimische Denker die Ideen der Griechen, die wir alle hier verehren, übernommen haben. Es war kein Widerspruch für sie, diese Ideen mit dem Islam zu verbinden. Zwischen dieser Hellenisierung des Islam und der europäischen Renaissance gibt es eine unmittelbare Brücke; die Muslime haben das altgriechische Erbe

gerettet, islamisch befruchtet und als Beitrag zur Entstehung der modernen Wissenschaft an Europa weitergegeben.³⁰

In Zusammenhang meiner Geschichtsdiskussion möchte ich folgendes über die Entstehung meines schon zitierten Beitrags zu HERZOGS Buch berichten. Es geht um die Verehrung des größten Philosophen im Hoch-Islam: AL-FARABI.³¹ In der islamischen Zivilisation existieren zwei zentrale Werte, die nicht nur islamisch sind, denn auch Sie als Humanisten würden sie vertreten. Diese Werte sind einmal der Respekt vor dem Buch und die Verehrung des Lehrers. Im Islam ist Kitab/Buch ein Merkmal für Zivilisation. Deswegen gelten im Islam Juden und Christen als Gläubige, als zivilisierte Menschen, weil sie durch die Offenbarung ein Buch empfangen haben. Sie heißen daher *Ahl al-kitab*, also Leute des Buches. Aus dieser Perspektive sehe ich das Internet als Zeichen des Niedergangs der Zivilisation, denn es droht, die Buchkultur zu vernichten. Ohne Buch-Kultur gibt es keine Zivilisation. Meine Studenten in Göttingen legen mir Referate vor, in denen sie aus dem Internet statt Bücher zitieren.

Der zweite angesprochene zivilisatorische Wert ist der Respekt vor dem Lehrer. Die Position des *Mu'allim* ist im Islam sehr wichtig, nicht in der Religion des Islam, wohl aber in der islamischen Zivilisation. Ein *Mu'allim* steht gesellschaftlich weit höher als ein Sultan. Ich war einmal in Zentralasien bei dem Grab von Timur und seinem Lehrer. Das Grab des Lehrers war höher als das Grab des Sultans. Ich beobachtete, wie der Reiseführer Schwierigkeiten hatte, dies seinen Schweizer Touristen zu erklären. Im Islam hat der Lehrer einen höheren Rang; meine deutschen, aber auch die hier geborenen türkischen Studenten verstehen das nicht; sie stehen nicht mehr in jener zivilisatorischen Tradition.

Und nun kann ich die angekündigte Geschichte zu meinem Beitrag zu HERZOGS Schrift erzählen. Der *al-Mu'allim al-auwal*, der erste Lehrer im Islam zwischen dem neunten und zwölften Jahrhundert, war kein Muslim und auch kein Christ: als erster Lehrer galt ARISTOTELES, obwohl er nach orthodox-islamischem Verständ-

nis als ungläubig einzustufen wäre, denn gläubig im Islam ist nur ein Muslim, ein Jude oder ein Christ. Dennoch wurde Aristoteles von den Muslimen als *Mu'allim al-auwal* verehrt; sie haben den wichtigsten Philosophen jener Zeit, den bereits angeführten AL-FARABI, als *al-Mu'allim al-thani*³², zweiten Lehrer eingestuft. Das heißt, der Muslim steht eine Stufe unter ARISTOTELES. Das ist ein Beweis, dass Humanismus – hier in dem Sinne der Stellung des Menschen als erkennendes Subjekt, verantwortlich für sein Dasein – verbindet. Die Anerkennung der Werte des Humanismus hilft, Differenzen zwischen Menschen und Kulturen zu überbrücken.

Der Humanismus setzt den Menschen ins Zentrum des Universums; heute tauschen die Grünen den Menschen mit der Natur und ersetzen den Humanismus durch einen fragwürdigen Ökozentrismus. Die Frage, die sich stellt: ist Atheismus die Folge? Ich glaube an Gott. Selbst als ich in Frankfurt studiert habe, ein 68er war und durch die Nähe zur Frankfurter Schule ein kritischer Marxist wurde, blieb ich bei meinem Glauben an Gott. Viele meiner deutschen Freunde sagten damals zu mir: Wie kannst du MARX lesen und an Gott glauben? Ich antwortete ungehalten: Lest ERNST BLOCH, dann versteht ihr es besser. In unserer Zeit wird die Religion im Rahmen der Krise der kulturellen Moderne und ihrer Säkularität politisiert. Gefährlich wird diese Erscheinung, wenn daraus ein religiöser Fundamentalismus³³ hervorgeht. Ich denke, der Humanismus bietet einen Schutz gegen solche Entwicklungen.

Der Humanismus, das „hellenische“ Erbe war historisch die eine Brücke. Am Vorabend der Renaissance, als die islamischen Rationalisten Europa beeinflusst haben, kam es zu einer weiteren Annäherung. Hieraus entstand die Schule der lateinischen Averroisten in Italien. Diese waren Anhänger von IBN RUSCHD, auf Latein AVERROES. In Norditalien standen die lateinischen Averroisten auf dem Index, weil sie Lehren vertreten haben, die nicht von der Kirche akzeptiert wurden. Diese Averroisten waren Vorboten einer gemäßigten Säkularisierung und des Humanismus. Inhalt dieser Lehre: Es gibt eine religiöse Wahrheit; und es gibt eine

philosophische Wahrheit. Die philosophische Wahrheit ist vernunftorientiert und steht nicht im Widerspruch zum Glauben. Man kann vernunftorientierter Mensch und Christ oder Muslim sein.

Nun möchte ich die dritte Stufe meiner Argumentation abschließen und Sie im Anschluss an den belgischen Historiker HENRI PIRENNE mit einer These vertraut machen, die besagt, dass Europa als zivilisatorische Größe im Rahmen der islamischen Herausforderung entstanden sei. Europa als Kontinent hat es immer gegeben, aber Europa als zivilisatorische Größe, nach HENRI PIRENNE, ist die Antwort auf die islamische Herausforderung im Mittelmeer.³⁴ Lässt man dieses Argument zu, dann wird hierdurch der islamische Anteil an der Bildung der europäischen zivilisatorischen Identität anerkannt. Diese Vergegenwärtigung gehört zur Problematisierung der Geschichte als Quelle der Werte-Orientierung. Mancher mag PIRENNE als überholtes Wissen über die Geschichte abtun, aber in den achtziger Jahren ist eine amerikanische Studie erschienen, in der die These von PIRENNE erneut historisch bestätigt wurde.³⁵ Mein Buch „Kreuzzug und Dihad“ enthält leider keine Auswertung dieser damals von mir übersehenen Studie; ich habe sie erst nach dem Erscheinen meines Buches entdeckt. Darin haben die prominenten Historiker und Archäologen HODGES und WHITEHOUSE nachgewiesen, dass die Interpretation von HENRI PIRENNE hier und dort korrigiert werden muss, aber im Wesentlichen in ihren Aussagen richtig ist. Meine Schlussfolgerung aus der PIRENNE-These ist, dass die europäischen Werte in das zivilisatorische Umfeld einzuordnen sind. Die Geschichte war immer Geschichte des Ineinanderwirkens von Zivilisationen. Daher ist es wichtig, dass die Europäer sich öffnen, ohne sich aufzugeben. In meinem Buch „Europa ohne Identität?“ plädiere ich für eine Neubestimmung der europäischen Identität bei dem Versuch, die Sinnkrise zu überwinden: Entromantisierung Europas, aber ohne Selbstaufgabe!

Zum Abschluss des dritten Teils meiner Argumentation gehört die Untergliederung der europäischen Geschichte in vier großepochale Abschnitte:

Zuerst ist das christliche Abendland anzuführen, das im Kern von KARL DEM GROßEN aufgebaut wurde. Das Christentum war früher nach Europa gekommen, aber die Verbindung von Christentum und europäischem zivilisatorischen Bewusstsein ist erst in der Karolingerzeit entstanden. Diese auf der PIRENNE-These und neuerer Forschung aufbauende Interpretation ist in meinem Buch „Kreuzzug und Dihad“, Kapitel II entfaltet.

Als zweite Geschichtsepoche möchte ich die Renaissance anführen. Die Interpretation, die ich aus der etablierten Forschung übernehme, besagt: christliches Abendland und Westen, das ist nicht dasselbe. Denn das christliche Abendland war definiert durch die Religion des Christentums und seine Europäisierung, während die Renaissance auf Athen zurückgriff. Denken Sie an die einleitend zitierte Auffassung des amerikanischen Zivilisationsforschers LESLIE LIPSON, die ich hier wiederhole: „Die grundlegende Quelle der europäischen Inspiration verlagerte sich in der Renaissance vom Christentum nach Griechenland, von Jerusalem nach Athen.“ Die Europäer sind Christen geblieben, obwohl sie von AVERROËS die oben erläuterte Lehre der doppelten Wahrheit übernahmen, die auf Säkularisierung hinausläuft. Die zweite Phase der europäischen Geschichte ist die Entstehung des europäischen, säkular definierten Westens. Zivilisatorisch geht die Bestimmung des Westens nicht mehr vom Christentum, sondern mehr vom alten Griechenland aus.

Die dritte Epoche ist die der europäischen Expansion. Hier ist der Eurozentrismus gleichermaßen als Realität und als zivilisatorische Weltanschauung entstanden: Europa als Nabel der Welt. Europa herrschte real über die ganze Welt. Sowohl auf dem Höhepunkt europäischer Expansion als auch heute haben Europäer es nicht geschafft – das hat mit Intelligenz nichts zu tun, sondern ist manchmal Machtblende –, den Unterschied zwischen Universalisierung und Globalisierung zu erkennen. In ihren Fußstapfen verbreiten heute Amerikaner den säkularen Glauben an den Globalismus. Die Globalisierung hat nichts mit McDonalds, sondern mit der europäischen Expansion seit 1500 zu

tun. Es gibt eine Arbeit von einem britischen Historiker, die übrigens ins Deutsche übersetzt ist: GEOFFREY PARKER, „*The Military Revolution. Military Innovation and the Rise of the West*“ („Der Aufstieg des Westens“)³⁶, in der diese Zeit zwischen 1500 und 1800, als Europa die Welt eroberte, untersucht wird. Und die Europäer glaubten, sie könnten die ganze Welt europäisieren. Sie haben die Welt beherrscht; aber sie haben es nicht geschafft, die Welt wertemäßig zu europäisieren. Es mag widersprüchlich klingen, aber es ist wahr: der Eurozentrismus lebt trotz der Wertekrise in Europa als Weltanschauung weiter.³⁷

Die vierte, vom letzten Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts bis in unsere Zeit zu Beginn des dritten Millenniums reichende Epoche nenne ich Europa der Selbstverleugnung. Die Deutschen und die Niederländer und einige Skandinavier bieten Superlative hierfür. Hiernach sei Europa nur noch Dreck; da ist an Europa nicht mehr viel zu retten. Ich rede vor einem Kreis – und hierfür danke ich Gott – der anders denkt, sonst wären wir nicht hier zusammen. Aber die angeführte Geisteshaltung scheint der Geist der Zeit zu sein. Europa – *forget about it*, sagt man auf Englisch. Ich nenne das Selbstverleugnung. Das ist der kulturell relativistische Multikulturalismus, das ist die sogenannte Postmoderne, die eine Leitkultur ablehnt. HABERMAS vermutet hierin einen Rückfall hinter die Prämoderne.³⁸

Aus der Perspektive unserer Zeit ist Frieden ein solcher zwischen den Zivilisationen. Frieden erfordert Dialog, Dialog über Werte. Dialog ist nicht Austausch von Selbst- und Fremdbeweihräucherung oder umgekehrt, -bezeichnungen. Für mich ist Dialog *conflict resolution*, Konfliktaustragung über Werte. Ohne Werte-Orientierung kann Europa nicht dialogfähig sein. Aus der Sicht des Dialogs zwischen den Zivilisationen gilt folgende Einschätzung der soeben erläuterten vier Groß-Epochen:

Die beiden ersten Epochen der Geschichte bieten ein Modell für interzivilisatorische Brücken. Zwischen Christentum und Islam können Brücken gebaut werden. Ein Vorbild ist hier – ich weiß nicht, ob es hier allgemein bekannt ist

– wieder KARL DER GROßE. Dieser Begründer des christlichen Abendlandes hatte Kontakt aufgenommen mit HARUN AL-RASCHID in Bagdad.³⁹ Viele Leute sagen, die Elefanten von HANNIBAL waren die ersten in Europa. Ich glaube nicht daran. Denn Elefanten können nicht über die Alpen steigen. Immer wenn ich über die Alpen fliege, denke ich an HANNIBAL und frage mich: wie sollen die Elefanten diese Berge überwunden haben? Tatsächlich kam der erste Elefant nach Aachen, er hieß ABU'L-ABBAS. Es war ein Geschenk von HARUN AL-RASCHID an KARL DEN GROßEN. HARUN AL-RASCHID hatte KARL DEM GROßEN Rechte in Bezug auf Jerusalem gegeben. Keine Souveränitätsrechte, wie behauptet wird – das ist falsch, ich habe das überprüft. HARUN gewährte nur, dass die Christen in Sicherheit dort hingehen und religiöse Pflichten erfüllen konnten. Es gab einen Dialog zwischen Islam und Christentum auf politischer Ebene. Man kann ihn auch zu einer theologischen Ebene erweitern. Also in aller Kürze: die Epoche des christlichen Abendlandes bietet Werte, auf deren Grundlage wir Brücken bauen können; beide Seiten, der Islam und das Christentum haben dazu beigetragen.

In der zweiten Epoche – Westen und Renaissance – können wir auf Griechenland und auf ARISTOTELES als größte Brücke zwischen den Zivilisationen zurückschauen. ARISTOTELES war und ist immer noch der Größte. Ohne ARISTOTELES ist nichts, philosophiegeschichtlich oder ideengeschichtlich. In einer Arbeit der Orientalistin ANKE VON KÜGELGEN, „Averroës und die arabische Moderne“⁴⁰, finden wir Beweise für diese Aussage, denn AVERROËS wäre nicht ohne ARISTOTELES. Für uns Reform-Muslime ist es unendlich wichtig, die Begeisterung für ARISTOTELES im Hochislam neu zu beleben und die Menschen an die entsprechenden historischen Zusammenhänge zu erinnern. Der Prophet hat gesagt: „*Utlubu al-ilm wa lau fi al-sin* / und strebt nach Wissen, und sei es in China“, wissend, dass die Chinesen keine Muslime sind. ARISTOTELES war auch kein Muslim. Die Muslime haben ARISTOTELES in die islamische Zivilisation eingebaut. Hier wird Vernunftdenken akzeptiert. Man sagt: Damit wird eine Verneinung

der Offenbarung betrieben; aber die Offenbarung hat ihre Domäne, und Vernunftdenken hat seine Domäne. Das ist die soeben angeführte AVERROËS'sche Lehre der „doppelten Wahrheit“.

Noch einmal: Beim Renaissance-Erbe gibt es viele Gemeinsamkeiten. Die Geschichtsschnitte christliches Abendland und Renaissance-Europa bieten Brücken. Das Europa der Expansion erzeugt dagegen bei Nicht-Europäern Angst und Furcht. Die Europäer waren nicht sehr zimperlich, als sie die Welt eroberten. Viele Europäer denken, wenn sie jetzt ihre altkoloniale Herrenvolk-Mentalität in eine postmoderne Demut verwandeln, dass sie bei den anderen gewinnen könnten; sie scheinen das nicht zu verstehen. Ich wurde in der Multi-Media-Zeitschrift der österreichischen Bischofskonferenz kürzlich als Kulturdolmetscher bezeichnet⁴¹. In diesem Sinne hoffe ich, folgende Einsicht vermitteln zu können: Wenn Sie mit einem Muslim oder Chinesen oder Hindu sprechen und demütig auftreten, d. h. ohne Zivilisationsbewusstsein und ohne Wertorientierung, dann verachtet er sie, er nimmt sie nicht ernst, auch wenn Asiaten aus Höflichkeit diese Geringschätzung nicht offen zeigen. Daher sage ich, die Selbstverleugnung ruft bei Nicht-Europäern Verachtung und Geringschätzung hervor. Es ist keine Überwindung der Euro-Arroganz, wenn Attitüden der Herrschaft in solche der Demut und Selbstverleugnung umgewandelt werden; sie bieten keine Brücken. Daher ist die Rückbesinnung auf den europäischen Humanismus der Renaissance eine wichtige Brücke zwischen den Zivilisationen. Ich denke, das Erbe von Athen ist hier von zentraler Bedeutung.

Die Geschichte ist deshalb für mich als muslimischen Aufklärer und auch als Reform-Muslim von zentraler Bedeutung, weil sie meine Versuche, das griechische Erbe in der islamischen Philosophie neu zu beleben, untermauert. Als die Muslime die Hellenisierung⁴² vorangetrieben haben, waren sie ganz oben – heute sind sie ganz unten. Warum? Der Primat der Vernunft steht nicht im Widerspruch zum Glauben. AVERROËS hatte eine schöne Lehre,

die die Europäer übernommen haben, das ist die schon angeführte Lehre der doppelten Wahrheit. Das heißt: Es gibt zwei Wahrheiten, es gibt die Religionswahrheit – ich glaube an die Religion, ich glaube an Gott –, wenn ich aber denke, verwende ich meine Vernunft und gehe von der philosophischen Wahrheit aus. Auf diese Weise verfahren auch die islamischen Rationalisten des Mittelalters.⁴³ Die philosophische Wahrheit heißt: Wie bewältige ich mein Leben auf der Basis des Humanismus? Hier brauche ich meine Vernunft. Das ist ein Versuch der Versöhnung zwischen Vernunft und Glauben, wie er in der Renaissance dominierte, aber bei der radikalen Religionskritik der Aufklärung aufgegeben wurde.

4. Die inter-zivilisatorische Brücke: Für eine Neubelebung des Humanismus

Der vierte Teil meiner Argumentation ist kurz und bündig; er beginnt mit der Feststellung, dass der Humanismus eine Quelle der europäischen Werte darstellt, und schließt auf dieser Basis mit einem Plädoyer für eine Brücke.

Zunächst greife ich wieder auf die lateinischen Averroisten und auf die islamischen Hellenisten zurück. Die Geschichte beweist, dass es in der Renaissance in Europa und im hellenisierten Islam weder Kreuzzug noch Djihad gegeben hat. Stattdessen dominierten die Brücken, und es kam zu einer Annäherung. Ich bin Anhänger der Aufklärung und bitte, mich nicht falsch zu verstehen, wenn ich die Grenzen der Aufklärung angebe. Ich bin nicht nur an der Universität ideengeschichtlich tätig, sondern wirke auch als Kulturdolmetscher, und als Aufklärer mit dem Anspruch politische Wirkung zu erzielen. Die Aufklärung kommt bei der heutigen islamischen Welt nicht an, weil die Aufklärung die Religion fast abschreibt. Aus diesem Grunde muss ich nach anderen Quellen der Annäherung suchen.

Hier können andere Europäer ausnahmsweise von Deutschland lernen. Der Sonderweg in Deutschland war immer schlecht, aber in dem Falle war er gut. Die europäische Aufklärung war ziemlich antireligiös. Die Lektüre von VOLTAIRE beweist dies. Ich verehere VOLTAIRE; aber seine Einstellung gegenüber der Religion kann

ich nicht teilen. In Deutschland hatten wir LESSING, wir hatten GOETHE und wir hatten HERDER. Diese drei großen deutschen Denker haben die Ideen der Aufklärung verbunden mit einer positiven Einschätzung der Religion, einschließlich des Islam. In diesem Zusammenhang möchte ich eine sehr schöne Arbeit von dem Tübinger Theologen KARL JOSEF KUSCHEL, „Vom Streit zum Wettstreit der Religionen. Lessing und die Herausforderung des Islam“, empfehlen. KATHARINA MOMMSEN hat ein Buch über diese Thematik geschrieben: „Goethe und die arabische Welt“.⁴⁴ Diese Einstellung gegenüber der Religion ähnelt mehr dem von AVERROËS geprägten Humanismus der Renaissance als der Haltung der Aufklärung.

LESSING, HERDER und GOETHE waren große Deutsche, die den Islam sehr positiv einschätzten. Hier wurden Brücken geboten. Zudem hat die Renaissance eine Aktualität. Denn in der Renaissance war es möglich, Vernunftdenken nach ARISTOTELES und das ganze griechische Erbe des Rationalismus mit dem Christentum zu verbinden – nachdem zuvor die hellenisierten islamischen Philosophen Rationalismus und Islam verbunden hatten. Die Renaissance-Europäer waren keine Atheisten, sie waren keine Gegner der Religion. Ich denke, die Renaissance bietet heute mehr eine Brücke als das Erbe der Aufklärung selbst. Und in diesem Sinne spreche ich hier von der Aktualität des Humanismus und seiner Werte.

5. Schlussfolgerungen:

Die europäischen Werte und ein Blick in das begonnene Millennium

In dem vorliegenden Referat bin ich davon ausgegangen, dass es in einer Kombination von Renaissance und Aufklärung Werte gibt, die alle Europäer teilen, wenn sie eine Vernunft haben, die funktioniert. Aber es gibt Menschen, die sie abgeschaltet haben. Ich kenne die Unterschiede und weiß, dass natürlich Franzosen anders sind als Schweden. Aber es gibt historisch entstandene Werte, die alle Europäer teilen. Ich möchte sie zusammenfassen: Demokratie, Säkularität – die Franzosen sagen *laïcité* –, individuelle Menschenrechte, religiösen und

politischen Pluralismus und zivile Gesellschaft. Ich denke, diese Werte sind nicht verhandelbar und sind auch für andere Zivilisationen von Belang. Die Europäer müssen diese Werte verteidigen, wenn sie die Formel „Europa ohne Identität?“ ablehnen wollen.

Es gibt zwei Dialog-Ebenen: der internationale Dialog und der Dialog innerhalb Europas selbst. In Europa leben zur Zeit – ich wiederhole es noch einmal – 15 Millionen muslimische Migranten – mit steigender Tendenz. Wenn die statistische Wachstumsrate konstant so bleibt, wie sie ist, werden es im Jahre 2025 an die 35 bis 40 Millionen sein. Bei Krisen, Kriegen und Katastrophen sogar noch mehr. Das heißt: Wenn Sie hier nicht einen Wertekonsens erreichen können, dann wird es keinen inneren Frieden geben. Dann darf man sich nicht wundern, wenn sich die Modelle Kosovo, Tschetschenien, Kaschmir hier mitten in Europa wiederholen. Daher reden wir nicht nur über abstrakte und geistige Dinge, sondern wir reden über den inneren Frieden in Europa. Die Wertediskussion ist der Kern dieser Frage. Es gibt Bedarf an einem kulturübergreifenden Konsens in Bezug auf Werte. Ich empfehle den Politikern, mit denen ich rede, stets zwischen zwei Ebenen des Dialogs zu unterscheiden:

Wenn Sie als Europäer einen Dialog führen mit Muslimen, die nicht hier leben, sondern in Ägypten oder in Indien oder in Indonesien, dann handelt es sich um die internationale Ebene. Das heißt: das Ziel ist, Frieden zwischen den Zivilisationen im äußeren Bereich. Dabei können Sie als Europäer bestimmte europäische Werte anderen nicht aufzwingen. Sie können nicht sagen: Die Ägypter oder die Algerier müssen dies oder jenes tun. Wenn sie sich nicht an diese Maxime halten, dann rufen sie Ablehnungen, Projektionen und Aggressivität hervor. Hierbei werden die alten Gefühle, die Europäer wollten die Welt europäisieren, neu ins Leben gerufen. Aber ein Konsens über internationale Moralität ist erforderlich und er ist möglich bei Anerkennung der Gleichwertigkeit des Gesprächspartners.

Die zweite Ebene ist Europa selbst! Hier haben Europäer das Recht, die zivilisatorische

Identität Europas gegenüber Migranten aus nichtwestlichen Zivilisationen zu verteidigen und auf eine europäisch bestimmte Leitkultur zu bestehen. Bei dieser Debatte ist es wichtig, einen Prozess wahrzunehmen, den ich Entwestlichung nenne. Entwestlichung heißt: westliche Werte ablegen und Rückkehr zu den eigenen Werten. Das ist eine defensiv-kulturelle Haltung gegen die Europäisierung, die ja ein Extrem ist, und Entwestlichung ist das Gegenextrem. Es muss einen Mittelweg geben, so dass man sich international über einen interkulturellen Konsens einigt.

Ich möchte im Zusammenhang der multikulturellen Verleugnung europäischer Werte die zweite Ebene des Dialogs, den Dialog innerhalb Europas selbst, näher erläutern. Denn die Zahl der Nicht-Europäer, die in Europa leben, nimmt zu. Und sie wird in absehbarer Zukunft noch weiter zunehmen. Hier ist ein Wertekonsens erforderlich. Die Trennung zwischen Religion und Politik z. B. ist ein Bereich, in dem die Europäer keine Konzessionen machen dürfen, ohne ihre Identität aufzugeben und hierbei Konflikte zu riskieren. Man kann entsprechende Werte einbauen in die Tradition des Humanismus. Ich möchte keine Namen nennen, aber einige Bischöfe, vor allem in der protestantischen Kirche sagen: Wir müssen auf die anderen eingehen, und wir können ihnen nicht vorschreiben, wie sie bei uns zu leben hätten. Ich meine, über die Gültigkeit von Demokratie und Menschenrechten kann man nicht im Namen der Toleranz verhandeln: Entweder gelten sie als Werte und Einrichtungen oder sie gelten nicht. Die von PLESSNER kritisch als protestantische Weltfrömmigkeit bezeichnete Einstellung ersetzt eine sachliche Werte-Diskussion nicht.

Über den Islam in Europa habe ich kürzlich in Harvard ein Buch abgeschlossen, danach war ich im Februar/März zehn Tage in Ägypten, um über meine im Buch enthaltenen Ideen mit den führenden Autoritäten des Islam in Kairo zu diskutieren. Wenn ich über Menschenrechte in Kairo rede, mache ich keine Konzessionen, denn Integrität ist Bestandteil meiner Identität. Aber ich zitiere nicht JOHN LOCKE, obwohl ich JOHN LOCKE von meinem Studium in Frankfurt

gründlich kenne und weiß, welchen ideengeschichtlichen Beitrag zur Begründung der Menschenrechte er geleistet hat. Ich versuche, islamische Quellen zu finden. Denn einen Konsens zu haben über Werte erfordert eine Begründung, die jeweils eine andere ist. Es gibt individuelle Menschenrechte. Aber um die individuellen Menschenrechte zu begründen, versuche ich, im Koran entsprechende Stellen zu finden, entsprechend zu interpretieren, auch hierbei auf das hellenische Erbe im Islam zurückzugreifen. Wenn die Leute sagen, du ahmst Europa nach, sage ich, nein, nein, ich zitiere hier nur IBN KHALDUN oder IBN RUSCHD oder IBN SINA. Das sind islamische Autoritäten, die zugleich Rationalisten sind.

Der Dialog ist immer über Werte, wenn er produktiv ist; die zwei Ebenen sind die externe Ebene und die interne Ebene. Ich habe den Begriff „internationale Moralität“ entwickelt. Das ist etwas anderes als „Weltethos“. Vor fünf Jahren, also 1995, war ich mit einer Gruppe von Experten bei Bundespräsident HERZOG im Schloss Bellevue. Dort hatte ich eine zivile Debatte mit Herrn KÜNG, ohne dass Herr HERZOG eingegriffen hat; er sagte: „Erlauben Sie mir, nur zuzuhören.“ Herr KÜNG argumentierte, „Weltethos“ gelte für die ganze Welt. Ich habe erwidert: „Verstehen Sie, ich bin ein Muslim, ich denke, ein sehr aufgeklärter Muslim zu sein, ich bin sogar ein sehr verwestlichter Muslim. Aber wenn ich Ihr ‚Weltethos‘ lese, dann finde ich mich darin nicht. Ihr Weltethos scheint katholisch bestimmt zu sein und das ist für mich nicht akzeptabel. Wenn das für mich nicht akzeptabel ist, wie ist das für andere Muslime, die frommer sind als ich, oder Muslime, die nicht so offen sind wie ich? Sie verschreiben ihnen Ihr Ethos als Weltethos und übersehen, dass Menschen anderer Zivilisationen andere Werte haben.“ Vergleichsweise stellt die CSU demokratische Werte als christliche Werte dar und versperrt dadurch den Weg zur Integration, weil Muslime argwöhnen, durch eine Anpassung an solche Werte christianisiert zu werden. Der Dialog ist dann zu Ende.

Wenn jeder von Ihnen länger als drei oder vier Tage in einem islamischen Land gelebt

hat und das nicht in einem Luxushotel oder als Ehrengast bei einem islamischen Herrscher, Sie würden die Dinge anders sehen. Wenn Sie unter den Menschen leben, ihre Sprache sprechen und dabei verfolgen, wie das Leben dort ist, dann merken Sie: Es gibt kein Weltethos. Jede Zivilisation hat ihr eigenes Ethos. Es gibt ein europäisches Ethos, natürlich regional differenziert. Die Ethik der Italiener ist anders als die Ethik der Schweden, obwohl beide Europäer sind. Aber es gibt so etwas wie europäische Werte, die lediglich unterschiedliche Formen annehmen. So ist es auch im Islam. Die Ethik der Ägypter ist anders als die Ethik der Indonesier, obwohl beide islamische Werte vertreten. Aber Weltethik gibt es nicht und wird es niemals geben. Es kann einen Konsens über Werte geben. Das nenne ich „kulturübergreifende Moralität“. Das ist die Basis des Dialogs, konstruierte Ethik ist ein Problem.

Nun komme ich zum Schluss und greife noch einmal auf die zentrale These meines Referates zurück: Der Humanismus ist die wichtigste Basis für den Dialog. Wenn das nicht akzeptiert wird, dann läuft es nicht. Wie ich Humanismus verstehe, ist die wichtigste Leistung des Humanismus die Veränderung des Weltbildes. Im christlichen Mittelalter war die Welt gottesgesteuert. Offenbarung war die Quelle der Deutung der Geschichte. Ich glaube an Offenbarung, aber sie kann mir die Geschichte nicht erklären. Das habe ich auch bei IBN SINA, bei IBN RUSCHD, bei IBN KHALDUN gelesen; und sie haben es vor mir bei ARISTOTELES gelesen: Der Mensch steht im Zentrum der Welt. Der Mensch ist verantwortlich für die Steuerung der Welt und für das eigene Schicksal. Das ist der Inhalt des Humanismus, das heißt: Menschzentrierung – und um den Begriff von CHRISTIAN MEIER zu wiederholen: ein „Könnensbewusstsein“. Wenn ich in einer Prüfung durchfalle oder wenn ich umknicke und breche mir mein Bein, das ist nicht der Wille Allahs, sondern das ist mein Fehler. Allah hat natürlich einen Willen. Aber die Menschen mögen ihre Schwäche oder die Stärke nicht mit dem göttlichen Willen verwechseln.

Das menschenzentrierte Weltbild und die Deutung der Welt im Rahmen des Humanismus

bilden die wichtigste Voraussetzung für den Dialog. Wenn diese Grundlage nicht akzeptiert wird, dann reden die Menschen, seien sie Muslim oder Hindu oder Christ, aneinander vorbei. Sogar Menschen innerhalb derselben Zivilisation, hier im Islam, können dann miteinander nicht reden: wenn jeder nach seinem Gusto handelt, dann gibt es keine gemeinsame Basis. Ich glaube an den Koran, aber meine Deutung der Welt ist rational auf der Basis des Humanismus und nicht nur offenbarungsorientiert. Ich muss offen eingestehen, dass dies mich vielen Muslimen entfremdet und das ist keine individuelle Angelegenheit.

Voriges Jahr habe ich ein Projekt in Jerusalem über „*Secularization and Desecularization in Islam and Christianity and Judaism*“ durchgeführt. Wir haben festgestellt: Die Probleme sind in allen drei Religionen dieselben. Um miteinander zu reden, um Toleranz üben zu können, um offen zu sein gegenüber den Anderen, ist der säkulare Humanismus eine wichtige Brücke. Es ist sehr wichtig, dieses Erbe neu ins Leben zu rufen. Es ist nicht nur ein Gegenstand für gebildete Menschen wie Sie, die hier sind. Vielmehr müssen wir hoffen dürfen, dass diese Einstellung auch in den Zeitgeist eindringt. Europäische Werte sind in diesem Zusammenhang zu sehen. Sie sind zu verteidigen, insofern sie am Humanismus orientiert sind. Europäische Werte, die am Humanismus orientiert sind, ermöglichen es den Europäern, den Rest der Welt zu verstehen, zu sich selbst zu stehen, ohne sich zu verleugnen.

Ich schließe mit einer Einladung zum Dialog ab und unterstreiche die drei Voraussetzungen hierfür:

- Offenheit für andere. Aber Offenheit für andere erfordert auch, zu sich selbst zu stehen, eine eigene Identität zu haben.
- Wissen über sich, Wissen über andere, und
- Ehrlichkeit: Das, was man im Dialog sagt, muss mit dem, was man denkt, wirklich übereinstimmen, damit man sich nicht aus Höflichkeit, wie z. B. beim letzten Kirchentag in Stuttgart, gegenseitig belügt. Das ist ein Dialog der Taubstummen.

Lassen Sie uns mit ROMAN HERZOG, der auf diesem Altphilologenkongress den Humanismus-Preis erhält, hoffen, dass *Preventing the Clash of Civilizations* wirklich die Strategie für das dritte Millennium wird. Wenn Europäer es wollen und es schaffen, sich über ihre Identität klar zu werden, können europäische Werte und der Humanismus bei diesem Projekt einen wichtigen Platz haben. Ich danke Ihnen noch einmal für Ihre Toleranz, dass Sie einem Nicht-Europäer erlaubt haben, vor Ihnen laut über Ihre Identität und ihre Werte zu denken.

Anmerkungen

- 1) Meine Danksagung gilt dem Altphilologenverband, besonders Dr. H. MEIßNER für die Einladung, auf dem 2000-Kongress der Altphilologen in Marburg dieses Referat zu halten; die Beschaffung der Mittel für meine Anreise aus Harvard/USA war auch die Leistung Dr. MEIßNERS. Das Referat wurde in Harvard vorbereitet und auf der Basis von Notizen frei gehalten. Meinen Dank auch an Frau MEIßNER, die die Abschrift des Vortragsmanuskriptes vornahm. Auf der Basis dieser Abschrift wurde die schriftliche Fassung am Weatherhead Center for International Affairs in Harvard im Juni 2000 angefertigt. In Göttingen hat meine Mitarbeiterin ELISABETH LUFT mehrere Fassungen sorgfältig in den Computer eingegeben und meine Assistenten SILKE FAUZI und JOST ESSER haben bei der Schlussredaktion sehr geholfen. Der Redestil wurde beibehalten, der Text aber um diese Anmerkungen ergänzt, in denen auch dem Vortrag nachfolgende Ereignisse Berücksichtigung finden.
 - 2) FRANZ ROSENTHAL, *Das Fortleben der Antike im Islam*, Zürich 1965.
 - 3) Leider entsprechen heutige deutsche Universitäten nicht mehr dem herkömmlichen Bildungsideal. Hierzu aus der Harvard-Perspektive: B. TIBI, Kann sich Deutschland weiterhin solche Universitäten leisten?, in: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* vom 30. April 2000, S. 4.
 - 4) Diese Diskussion wird geführt in: B. TIBI, *Europa ohne Identität? Die Krise der multikulturellen Gesellschaft*, München 1998, Siedler-Taschenbuch-Ausgabe Berlin 2000.
 - 5) Vgl. ebd., besonders die Einleitung sowie die Kapitel des ersten Teils, S. 59-133.
 - 6) ROMAN HERZOG, *Preventing the Clash of Civilizations*, New York 1999; deutsche Übersetzung mit dem falschen Titel: *Wider den Kampf der Kulturen*, Frankfurt 2000. Mein Beitrag darin trägt den Titel: *International Morality and Cross-Cultural-Bridging*, S. 107-126 in der englischen, S. 139-168 in der deutschen Ausgabe. In der deutschen Übersetzung
- 7) Vgl. die Dialog-Veröffentlichung in indonesischer Sprache, NASIR TAMARA (Hg.), *Agma dan Dialog Antar Peradaban*, mit Beiträgen von N. MADJID, B. TIBI, J. VAN ESS und S. P. HUNTINGTON.
 - 8) Zum Rassismus vgl. die Geschichte des Begriffs von IVAN HANNAFORD, *Race. The History of an Idea in the West*, Baltimore 1996; zur Verwässerung des Begriffs in Deutschland durch inflationären Gebrauch TIBI, *Europa ohne Identität?* (wie Anm. 4 oben), S. 275ff.
 - 9) HERBERT KELMAN forscht über und praktiziert mediation/Vermittlung zwischen Konfliktparteien, lässt jedoch die Werte-Frage außer Betracht, obwohl er weiß, wie wichtig Werte sind. Er vermutet, dass das Gespräch zwischen *conflict parties* über politische Konfliktpotentiale durch eine Einbeziehung der Werte-Frage gefährdet werden könne. Vgl. H. C. KELMAN, *Informed Mediation by the Scholar*, in: J. BERCOVITCH und J. Z. RUDIN (Hg.), *Mediation in International Relations*, New York 1992, S. 64-96. Ich lehne mich stark an KELMAN an, meine aber – so in meiner Harvard-Vorlesung zur KELMAN-Emeritierungs-Feier – , dass die Werte-Debatte im Mittelpunkt des interzivilisatorischen Dialogs stehen muss. Vgl. B. TIBI, *Inter-Civilizational Dialogue as a Variety of Conflict Resolution* (Manuskript, erscheint in KELMAN-Festschrift). Vgl. auch H. C. KELMAN, *Interactive Problem Solving as a Metaphor for International Conflict Resolution. Lessons for the Policy Process*, in: *Peace and Conflict. Journal of Peace Psychology*, Bd. 5 (1999), Heft 3, S. 201-218.
 - 10) B. TIBI, *Krieg der Zivilisationen. Politik und Religion zwischen Vernunft und Fundamentalismus* (Hamburg 1995), erheblich revidierte und erweiterte Ausgabe, München 1998.
 - 11) LESLIE LIPSON, *The Ethical Crises of Civilization*, London 1993, S. 62f.
 - 12) JACOB BURCKHARDT, *Die Kultur der Renaissance in Italien*, Neuausgabe, Stuttgart 1988, S. 361.
 - 13) B. TIBI, *Kreuzzug und Dihad. Der Islam und die christliche Welt*, München 1999, Kapitel V über die Renaissance.
 - 14) LIPSON, *The Ethical Crises of Civilization* (wie Anm. 11), S. 63.
 - 15) NEUE ZÜRCHER ZEITUNG vom 17. November 1998 (Rezension des in Anm. 4 nachgewiesenen Buches).
 - 16) Hierzu B. TIBI, *Die Neue Weltunordnung. Westliche Dominanz und islamischer Fundamentalismus*, Berlin 1999, Kapitel I und V (original Englisch, Berkeley 1998).
 - 17) Dazu schreibt der Theologe G. BESIÈRE im Vorwort zu: *Die neuen Inquisitoren*, hg. mit E. SCHEUCH,

- Zürich 1999, S. 23: „Jeder weiß, ‚umstritten‘ ist in Deutschland ein Vernichtungswort. Wer mit diesem Etikett versehen wird, hat keine Chance mehr, gehört zu werden. Nur wenige haben die innere Freiheit, so zu reagieren wie ERNST JÜNGER: ‚Der Titel steht mir zu. Es ist Zeit zur Zivilcourage‘.“ Als Fremder unter Deutschen gehöre ich zu diesen Wenigen.
- 18) Dazu sehr geistreich das HUNTINGTON-Kapitel in W. G. LERCH, *Muhammads Erben: die unbekannte Vielfalt des Islam*, Düsseldorf 1999.
 - 19) So z. B. B. TIBI, *The Attitudes of Middle Eastern Elites and Counter-Elites Towards Political Order: The Islamic-Fundamentalist Challenge to the Secular Domestic and International Order*, in: Samuel Huntington (Hg.), *Conflict or Convergence. Global Perspectives on War, Peace and International Order* (Papers des entsprechenden Projekts der Harvard Academy for International and Area Studies), memographiert, Harvard, Cambridge/Mass. 1997.
 - 20) SAMUEL HUNTINGTON, *The Clash of Civilizations*, New York 1996; deutsche Übersetzung mit dem falschen Titel: *Kampf der Kulturen*, Wien 1996.
 - 21) TIBI, *Krieg der Zivilisationen* (wie Anm. 10). Speziell zum Nationalstaat vgl. B. TIBI, *Transplantat ohne Wurzeln. Der Nationalstaat in der islamischen Zivilisation*, in: Festschrift von W. RÖHRICH (hrsg. von D. S. LUTZ), *Globalisierung und nationale Souveränität*, Baden-Baden 2000, S. 319-354.
 - 22) Nach dieser Ausführung in meiner Marburger Rede, die ich bei der Überarbeitung weitgehend authentisch lasse, hielt Bundespräsident RAU im Mai seine Berliner Rede, in der er fast so wie ich den Tatbestand angibt und eine „öffentliche, breite Diskussion“ forderte. JOHANNES RAU, *Ohne Angst und ohne Träumereien*, FAZ, 13. Mai 2000, S. 8.
 - 23) HELMUTH PLESSNER, *Die verspätete Nation*, Neuausgabe, Frankfurt/M. 1974.
 - 24) Dazu den vierten Teil über Deutschland in: TIBI, *Europa ohne Identität* (wie Anm. 4 oben), S. 265 ff.
 - 25) SIEGFRIED KOHLHAMMER, *Die Feinde und die Freunde des Islam*, Göttingen 1996.
 - 26) TIBI, *Kreuzzug und Dihad* (wie Anm. 13).
 - 27) CHRISTIAN MEIER, *Die Entstehung des Politischen bei den Griechen*, Frankfurt/M. 1983, zum Könnensbewusstsein S. 435ff.
 - 28) EDGAR ZILSEL, *Die sozialen Ursprünge der neuzeitlichen Wissenschaft*, Neudruck Frankfurt/M. 1976.
 - 29) Vgl. das Renaissance-Kapitel in TIBI, *Kreuzzug und Dihad* (wie Anm. 13).
 - 30) TOBY HUFF, *The Rise of Early Modern Science*, Cambridge 1995, S. 47 ff., 91 ff.; und DAVID LINDBERG, *The Beginnings of Western Science*, Chicago 1992, S. 161 ff.
 - 31) AL-FARABI, *al-Farabi on the Perfect State* (englischer und arabischer Text von AL-MADINA AL-FADILA) übersetzt von RICHARD WALZER, Oxford 1985.
 - 32) Zu FARABI, B. TIBI, *Der wahre Imam. Der Islam von Mohammed bis zur Gegenwart*, 2. Auflage, München 1997 (Serie Piper-Ausgabe 1998), Kapitel 4.
 - 33) B. TIBI, *Fundamentalismus im Islam. Eine Gefahr für den Weltfrieden*, Darmstadt 2000.
 - 34) HENRI PIRENNE, *Mahomet et Charlemagne*, Paris 1937; deutsche Übersetzung *Die Geburt des Abendlandes*, Leipzig 1939. Zur PIRENNE-These, Kapitel II in TIBI, *Kreuzzug und Dihad* (wie Anm. 13).
 - 35) Vgl. RICHARD HODGES und DAVID WHITEHOUSE, *Mohammed, Charlemagne and the Origins of Europe*, Ithaca 1983.
 - 36) GEOFFREY PARKER, *The Military Revolution. Military Innovation and the Rise of the West – 1500-1800*, Cambridge 1989; sowie TIBI, *Kreuzzug und Dihad* (wie Anm. 13), Kapitel VI. Dort weiterführende Literatur.
 - 37) Vgl. hierzu mein Kapitel in: M. BROCKER/H. NAU, *Euro-Zentrismus, Möglichkeiten und Grenzen des interkulturellen Dialogs*, Darmstadt 1997, S. 269-288.
 - 38) JÜRGEN HABERMAS, *Der philosophische Diskurs der Moderne*, Frankfurt/M. 1985.
 - 39) Hierzu ausführlich TIBI, *Kreuzzug und Dihad* (wie Anm. 13), Kapitel II.
 - 40) ANKE VON KÜGELGEN, *Averroës und die arabische Moderne. Ansätze zu einer Neubegründung des Rationalismus im Islam*, Leiden 1994.
 - 41) Vgl. die Rezension in: *Multimedia/Medien-Film-Kommunikation*, vom 19.03.2000.
 - 42) Zur Hellenisierung im Islam W. M. WATT, *Islamic Philosophy and Theology*, Edinburgh 1962 (Neudruck 1979).
 - 43) Hierzu HERBERT DAVIDSON, *al-Farabi, Avicenna, Averroës on Intellect*, New York 1992.
 - 44) Vgl. KARL-JOSEF KUSCHEL, *Vom Streit zum Wettstreit der Religionen. Lessing und die Herausforderung des Islam*, Düsseldorf 1998; KATHARINA MOMMSEN, *Goethe und die arabische Welt*, Frankfurt/M. 1988; sowie zuvor KARL-JOSEF KUSCHEL, *Streit um Abraham. Was Juden, Christen und Muslime trennt – und was sie eint*, München 1994.

BASSAM TIBI, Göttingen und Harvard/USA